

Z Epileptol 2018 · 31:218–219  
<https://doi.org/10.1007/s10309-018-0195-9>  
 Online publiziert: 7. Juni 2018  
 © Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von  
 Springer Nature 2018



Bernd A. Neubauer<sup>1</sup> · Ulrich Stephani<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Abteilung Neuropädiatrie, Sozialpädiatrie und Epileptologie, Universitätsklinikum Gießen und Marburg – Standort Gießen, Gießen, Deutschland

<sup>2</sup> Klinik für Neuropädiatrie, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein – Standort Kiel, Kiel, Deutschland

## In memoriam Professor Dr. med. Hermann Doose



Prof. Dr. med. Hermann Doose

Hermann Doose verstarb am 23.04.2018 nach kurzer Krankheit im Alter von 90 Jahren. Für seine Familie, Freunde und Kollegen ist dies ein großer Verlust. Er war ein Gründungsmitglied der Gesellschaft für Neuropädiatrie und ein international renommierter Kinderneurologe und Epileptologe. Seine Arbeiten im Bereich der Epilepsiegenetik und der Genetik epileptogener EEG-Merkmale fanden international Anerkennung und machten ihn zu einem der renommiertesten Epileptologen seiner Zeit. Sein Name bleibt untrennbar mit der von ihm erstmals beschriebenen myoklonisch-astatischen Epilepsie verbunden, die international als Doose-Syndrom bezeichnet wird.

Hermann Doose wurde am 09.09.1927 in Lübeck als der Sohn eines Chirurgen

und einer Gynäkologin geboren. Dort besuchte er das örtliche Gymnasium, bis er im Alter von 16 Jahren als Flakhelfer im letzten Kriegsjahr eingezogen wurde. Durch einen glücklichen Umstand – er fiel bei einer Rangeliege vom Geschütz und brach sich ein Bein – blieb er der einzige Überlebende der Geschützbesatzung. Er studierte Medizin in Kiel und in Freiburg und schloss hieran Ausbildungsjahre in der Pathologie und der Physiologie an, bevor er sich letztlich der Pädiatrie zuwandte. In der Pädiatrie interessierte er sich schnell für die Neurologie und bald darauf auch für die Epileptologie. Er leitete das EEG-Labor in Kiel und habilitierte sich 1963 über das „Spektrum der Petit-Mal-Epilepsie im Kindesalter“.

Herr Professor Doose war Direktor der Klinik für Neuropädiatrie in Kiel von 1975 bis zu seiner Emeritierung 1992. Damals war die medikamentöse Therapie der Epilepsien ein langwieriges Unterfangen und konnte Monate in Anspruch nehmen. Dies war auf der hektischen Krankenstation einer Universitätskinderklinik für die betroffenen Familien oftmals nur schwer zu bewältigen. Professor Doose gründete daher 1972 das Norddeutsche Epilepsiezentrum in Raisdorf bei Kiel. Hier plante er persönlich den Ausbau der Stationen, Ambulanzen und EEG-Labore bis ins letzte Detail – sprichwörtlich bis zur letzten Steckdose. In den folgenden Jahren konnten dort viele hunderte Kinder von seinem großen Wissen und seinem klinischen Engagement profitieren. Eine große Stärke lag in seiner Empathie für die ganze Familie, die er zusammen mit den Patienten als Einheit betrachtete. Bis zu den letzten Wochen vor seinem Tode erhielt er

weiterhin Briefe und Anrufe von ehemaligen Patienten oder deren Familien, die oft über Jahrzehnte mit ihm Kontakt gehalten hatten.

Professor Doose war ein charismatischer und brillanter Lehrer, dem es gelang, viele junge Ärztinnen und Ärzte für das Feld der Epileptologie zu begeistern. So wurde seine „Kieler Schule“ zu einer festen Größe in der Behandlung von Kindern mit Epilepsie in ganz Deutschland. Hermann Doose war aber auch ein Mann mit hohem Selbstanspruch und enormer Begeisterung für sein Fach. Die große Arbeitsbelastung, die er dabei sich selbst und seinen Mitarbeitern auferlegte, konnte manchmal bis an die Grenzen der Belastbarkeit reichen.

Viele seine Veröffentlichungen stammen aus den Jahren vor PubMed, sodass es heute nicht mehr möglich ist, die genaue Zahl zu ermitteln. Es müssen jedoch über 250 Arbeiten gewesen sein, bei denen er als Erst- oder Letzautor firmiert. Vor allem in den Jahren von 1965 bis 1998 erschienen maßgebliche Veröffentlichungen aus seiner Feder, die bis heute die internationale Nosophographie der juvenilen Absence-Epilepsie (1965), der myoklonisch-astatischen Epilepsie (1970), der frühkindlichen Absence-Epilepsie (1994) sowie der infantilen Grand-Mal-Epilepsie, dem sog. Dravet-Syndrom (1998), bestimmen. In den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts begann er ein Lehrbuch zu den Epilepsien im Kindesalter herauszugeben. Dieses Lehrbuch erschien auf seinen expliziten Wunsch hin im Taschenbuchformat, sodass alle Pädiater, die sich mit Epilepsien beschäftigten, in der Lage waren, sein gesammeltes Wissen direkt am Kranken-

bett zum Einsatz zu bringen. Um eine weite Verbreitung des Buches zu garantieren, bestand er auf einen niedrigen Preis, sodass keiner der angesprochenen Verlage bereit war, das Buch aufzulegen. Die ersten Auflagen erschienen daher im Selbstverlag für eine Schutzgebühr, die vorwiegend die Entstehungskosten deckte. Inzwischen wird das Buch unter dem Titel *Dooses Epilepsien im Kindes- und Jugendalter* in der 13. Auflage vertrieben.

Hermann Doose war Präsident des Deutschen Zweiges der ILAE (seinerzeit der sog. Liga) und der Gesellschaft für Neuropädiatrie. Er erhielt viele Preise. Hierunter sind v. a. zu nennen der Michael-Preis (1963), der Hans-Berger-Preis (1985) und die Otfrid-Foerster-Medaille (2004). 1975 wurde er von der ILAE zum „Ambassador for Epilepsy“ ernannt. 1974 gründete er den Verein „Hilfe für das anfallskranke Kind“, dessen Aufgabe es ist, durch das Einwerben von Spendenmitteln, die Forschung für epilepsiekranken Kinder zu fördern. Dieser Verein ist bis heute aktiv.

Hermann Doose lässt seine Frau, 2 Kinder und ihre Familien zurück. Seiner Familie, seinen Freunden und Kollegen sowie vielen seiner ehemaligen Patienten wird er als Wissenschaftler und emphatischer Arzt dauerhaft in Erinnerung bleiben.

### Korrespondenzadresse

**Prof. Dr. med. B. A. Neubauer**  
Abteilung Neuropädiatrie, Sozialpädiatrie und Epileptologie, Universitätsklinikum Gießen und Marburg – Standort Gießen  
Feulgenstr. 12, 35385 Gießen, Deutschland  
Bernd.A.Neubauer@paediat.med.uni-giessen.de

### Hans Joseph Böhles, Mayyada Qirshi Transkulturelle Medizin

Migranten aus muslimischen und afrikanischen Lebenswelten im ärztlichen Alltag

Heidelberg Berlin: Springer-Verlag 2018, 1. Aufl., 188 S., 25 Abb., (ISBN: 978-3-662-56034-1), Softcover 39,99 EUR, + e.Book inside



Der ehemalige Direktor der Universitäts-Kinder- und Jugendklinik Frankfurt am Main H. J. Böhles und die im Jemen geborene Kinderärztin M. Qirshi haben ein lesenswertes, aktuell zur Wissensvermittlung erforderliches und informatives Werk zur transkulturellen Medizin vorgelegt.

Das Buch ist ein Ratgeber für Ärzte und medizinisches Personal, die mit der Behandlung und Betreuung von Migranten aus muslimischen und afrikanischen Ländern betraut sind. Berücksichtigt werden auch asiatische Migranten und Besonderheiten bei mehreren Migrantengenerationen.

Ein Hauptanliegen der Autoren ist die Vermittlung von Kenntnissen über den Einfluss von Herkunftskultur und Religion (Islam, Religion der Jesiden, Judentum, Religionen Afrikas) auf das Verhalten von vorgestellten Patienten und deren Angehörigen in Praxis und Klinik. Dabei werden kulturtypische Besonderheiten herausgearbeitet, wie Bekleidung, Barttracht bei Männern, Tattoos, Gesten, Signale und Farben sowie Sprachbesonderheiten und Fremdsprachenkenntnisse in ehemaligen Kolonialgebieten, ebenso Spezifika von Geburt, Ehe und Tod.

Eingegangen wird weiterhin auf Kommunikationsformen und mögliche Missverständnisse bei Patientenvorstellungen, wie den für Migranten wichtigen „Wohlfühlabstand“, typische Formen der Geschlechterbegegnung, kulturtypische jüdische und muslimische Ernährungsformen, kulturtypische Eigenheiten gegenüber Präventionsmaßnahmen wie die Einstellung zu Impfungen, therapeutische Hautreizungen, die Nutzung von Muttermilch zur Hautpflege, die Bevorzugung von Injektionen und die Ablehnung von Zäpfchen, auf die rituelle Abwendung des „Bö-

sen Blicks“ u.a. Auch werden kulturtypische Suchtformen und spezielle Untersuchungsbefunde (Besonderheiten der Haut, rituelle Eingriffe am Genitale u.a.) aufgezeigt und ihrer Bedeutung gemäß bewertet.

Spezielle Kapitel sind darüber hinaus den häufigsten Erkrankungen von Migranten gewidmet, unter anderem Infestationen und Infektionen wie Malaria, Gelbfieber und das häufige Denguefieber, der Tuberkulose und der HIV- Infektion, der Zahngesundheit, den Haut- und hämatologischen Erkrankungen (hier speziell der Thalassämie und Sichelzellanämie) sowie metabolischen und immunologischen Problemen, wie dem Diabetes mellitus und dem Mittelmeerfieber. Die gestrafften klaren Krankheitsbeschreibungen umfassen 65 der 182 Textseiten. Der Schwerpunkt des Buches liegt auf der für das ärztliche Handeln so wichtigen Vermittlung von interkulturellen Charakteristika.

Das Werk ist großzügig ausgestattet, hat eine adäquate Bild-Text-Relation und verfügt über ein „eBook Inside“. Das Verständnis der zum überwiegenden Teil prägnanten Ausführungen wird durch eingefügte Merksätze und praktische Hinweise zusätzlich erleichtert und gefördert. Das Literaturverzeichnis befindet sich auf dem aktuellen Stand (Literaturnachweise bis 2017).

Das Buch kann allen mit der medizinischen Betreuung von Patienten aus muslimischen und afrikanischen Ländern befassten Berufsgruppen – Ärzten Schwestern, Psychologen, Sozialarbeitern und Therapeuten verschiedener Fachgruppen – sowie weiteren Interessenten besten empfohlen werden.

**V. Hesse (Berlin)**